

Ähnlichkeit nur vermutet werden. Auch der wiederholt beschworene Einfluß griechischer Kunst im ausgehenden 10. Jahrhundert ist mit Zurückhaltung zu werten. So bleibt die Frage, ob der Tod und das Begräbnis der Kaiserin nicht mehr oder weniger ein Vorwand waren, um diese schöne und eindrucksvolle Ausstellung nach Köln zu holen.

Der Titel der Ausstellung und des Katalogs lassen aufs Erste auch eine andere Deutung zu: Das Jahr 1000 und die vorausgehende Zeit waren bekanntlich eine Epoche apokalyptischer Aufgeregtheiten und Spekulationen. Man erwartete das Ende der Welt und der Zeiten. Doch davon läßt die Ausstellung nichts spüren.

Was bleibt trotzdem übrig? Sehr viel: Das 10. Jahrhundert gilt bis heute in der Kirchengeschichtsschreibung als *Saeculum Obscurum*, eine Zeit des Niedergangs, der Dekadenz und der Verkommenheit. Dies mag (vielleicht) für die Stadt Rom und ihre Kirche stimmen. Auf keinen Fall aber gilt es für die Reichskirche, die unter den Ottonen zu neuer Blüte kam. Dies dokumentiert die Ausstellung in eindringlicher Weise. Eine dekadente Kirche wäre nicht in der Lage gewesen, in so vielen Schreibschulen so herausragende Werke zu liefern. Die Ausstellung in Köln mahnt erneut, endlich auf den irreführenden Begriff des *Saeculum Obscurum* zu verzichten. Viele in der Historiographie üblichen Termini bescheiden nur in Annäherungswerten. Wäre dies auch beim *Saeculum Obscurum* der Fall, könnte man zur Tagesordnung übergehen. Doch: Der Begriff *Saeculum Obscurum* verfälscht und gibt in keiner Weise die geschichtliche Wirklichkeit wieder, wenigstens nicht im Raum der ostfränkischen Reichskirche. Dies demonstriert die Ausstellung auf eindruckliche Weise.

*Rudolf Reinhardt*

ROBERT RISSE: Johannes Reinhard alias Hans Grüninger, der Frühdrucker aus Markgröningen. Ein nachgereicherter Ausstellungskatalog. Markgröningen: Selbstverlag 1990. 240 S. mit sehr zahlreichen Abb.

Johann Grüninger (um 1455–um 1533), in Markgröningen geboren und in Straßburg tätig, gehört zu den bedeutenden deutschen Frühdruckern. Seine Vaterstadt ehrte ihn 1988 mit einer noblen Ausstellung im kleinen Museum. Der 1990 nachgereichte Katalog dokumentiert nicht nur die Ausstellung selbst, die sich einleitend der Entwicklung des Druckwesens bis auf den heutigen Tag und dann Grüninger selbst widmete. Der Katalog ist mit einer Vielzahl reproduzierter oder gar faksimilierter Dokumente angereichert, so etwa mit dem Schriftwechsel, den Grüninger mit dem Nürnberger Drucker Koberger und dem Humanisten Pirkheimer in den Jahren 1524 bis 1529 führte (S. 151–186). Handschriftliche Dokumente aus Straßburg und Basel kommen hinzu. Faksimiliert sind verschiedene Ausgaben des Grüninger-Drucks ›*Uslegung der Mercarthen*‹ (S. 103–150), in der auch der ›*margt Grieningen*‹ vorgestellt wird, ein deutlicher Hinweis auf Grüningers Geburtsort. Ausstellung wie Katalog sind das Werk von Robert Risse, der selbst im Druckwesen tätig war. Man muß ihm bescheinigen, daß er sich sehr gut in die schwierige und auch spröde Materie des Frühdrucks eingearbeitet hat. Der Katalog bietet zwar kaum neue Erkenntnisse, fügt aber so ziemlich alles zusammen, was zu Grüninger selbst, seinem Bruder Markus (Drucker in Frankreich) und seinen Söhnen bekannt geworden ist. Das opulent aufgemachte Buch ist beim Verfasser selbst oder über das Kath. Pfarramt Markgröningen (gegen eine Spende zum Orgelbau) zu erwerben.

*Heribert Hummel*

CHRISTINE HUMMEL – DIETER MANZ: Bücher in Rottenburg. Die Diözesanstelle Buch und das Buchwesen der Stadt. Hg. von der Diözesanstelle Buch. Rottenburg a. N. 1990. 270 S. mit Abb.

Sum ex Bibliotheca Gamundiana. Bücherschätze verlorener Gmünder Klosterbibliotheken. Katalog zur Ausstellung in der Predigerpassage Schwäbisch Gmünd. Schwäbisch Gmünd 1989. 56 S. mit Abb. DM 5,-.

Rottenburg als eine Stadt der Bücher vorzustellen, mag zunächst befremden. In der Regel prunkt sie mit anderen Vorzügen. Sie ist es aber – in ungebrochener Tradition seit dem späten Mittelalter. Dieter Manz, dem wohl besten Kenner (und Liebhaber) seiner Vaterstadt, ist es sehr gelungen, dies lückenlos und lesbar im zweiten Teil der Veröffentlichung aufzuzeigen (S. 89–270). Behandelt werden in dieser richtigen Reihenfolge: Die Papiermühle (um 1513–1845), die Druckereien (Druckbeginn 1714), das Pressewesen der Stadt (erste Zeitung 1830), die Buchbinder, die Buchhändler und Verleger (seit 1819), die Bibliotheken.

Während die Papiermühle, die Drucker, Verleger und Buchhändler eher lokales Interesse verdienen, sind die Rottenburger Bibliotheken von zumindest regionaler Bedeutung. Manz gliedert hier seine Darstellung in die »Zeit vor 1800«, das 19. Jahrhundert, das 20. Jahrhundert, die Privatbibliotheken; zwei Exkurse gelten der Tübinger Schloßbibliothek und dem »Büchererwerb in alter Zeit«.

Manz behandelt zunächst die Klosterbibliotheken vor 1800 und dann deren spätere Schicksale, das heißt deren völlige Auflösung und Zerstörung: die reiche Jesuitenbibliothek fiel nach 1773 an die Universitätsbibliothek Freiburg, die Bibliotheken der Karmeliten, Kapuziner und des Kollegiatstifts St. Moriz wurden 1806 württembergisch und in einem langwierigen Prozeß bis 1822 auf unterschiedliche Bibliotheken verteilt. Profitiert hat davon nicht zuletzt die 1817 errichtete Bibliothek des Rottenburger Priesterseminars. Manz zeigt die Geschichte der genannten Bibliotheken auf, dann die der späteren Gründungen: Kapitelsbibliothek, Seminarbibliothek und Diözesanbibliothek (gegründet 1916). In der Rubrik »Privatbibliotheken« hätte der Rezensent noch auf die Bibliothek des 1488 verstorbenen Chorherrn Heinrich Bencz verwiesen, von dem zahlreiche Handschriften und Inkunabeln in der Seminarbibliothek liegen, dann auf die sehr reichhaltige Bibliothek des Konrad Hager, seit 1529 ebenfalls Chorherr am Morizstift, die testamentarisch an die Universitätsbibliothek Tübingen fiel (vgl. Gerd Brinkhus: Die Bücherstiftung Konrad Hagers für die Universität Tübingen im Jahre 1539, in: Bibliothek und Wissenschaft 14, 1980). Eine nicht unbedeutende Bibliothek scheint auch der Stadtarzt Dr. Johann Wittel besessen zu haben, die im 17. Jahrhundert zumindest teilweise an die Kapuziner ging. Mit der Arbeit von Manz hat Rottenburg eine Bibliotheksgeschichte, um die sie von anderen Städten beneidet werden muß.

Der erste Teil der Veröffentlichung ist der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart gewidmet. Manz behandelt hier zunächst die Entwicklung »vom Diözesanbildungsausschuß (gegründet 1921 in Stuttgart) zur Diözesanstelle Buch« (S. 13–55), mit besonderer Berücksichtigung des Pfeiler-Verlags, dessen Produktion der Jahre 1947 bis 1966 aufgelistet wird. Anschließend beschäftigt sich Christine Hummel mit dem Thema »Kirchliche Bücherarbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart« (S. 56–88). Dieser erste Teil wird späteren Generationen zum Nachschlagewerk werden.

Auch Schwäbisch Gmünd hat sich seiner Tradition als wichtiger Bibliotheksort erinnert. Eine schöne Ausstellung mit Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucken, gestaltet von Hedwig Röckelein (UB Tübingen) und Alexandra Lahr, schöpfte aus Beständen der Gmünder Klosterbibliotheken (Dominikaner, Augustinereremiten, Kapuziner). Berücksichtigt wurden auch alte Einbände. Der zugehörige Katalog beschreibt die Exponate auch nach ihrer inhaltlichen Seite unter den Rubriken Bibel und Exegese, Dogmatik, Aszetik und Homiletik, Bildung und Unterricht. Vorgestellt werden ausgewählte Vorbesitzer und Druckerzeichen. Man nimmt den kleinen, illustrierten Katalog auch als Kenner der Materie gern zur Hand (vgl. Heribert Hummel: Gmünder Bibliotheken im Zeitalter der Säkularisation, in: Barock in Schwäbisch Gmünd. Aufsätze zur Geschichte einer Reichsstadt im 18. Jahrhundert. Schwäbisch Gmünd 1981, S. 98–124). Der Katalog mit 51 Nummern (Leihgaben der UB Tübingen, des Wilhelmsstifts Tübingen und der Kapitelsbibliothek Schwäbisch Gmünd) wird mit einem knappen Abriss der Gmünder Bibliotheksgeschichte eröffnet.

*Heribert Hummel*

Archivrecht in Baden-Württemberg. Texte, Materialien, Erläuterungen, hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg. Bearb. von HERMANN BANNASCH. Unter Mitwirkung von ANDREAS MAISCH. Mit einer Einführung von GREGOR RICHTER. (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg: Serie A, Bd. 1) Stuttgart: Kohlhammer 1990. 272 S. Brosch. DM 22,-.

Mit dem vorliegenden ersten Band der »Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg« fügt die Landesarchivdirektion in Stuttgart ihren schon bestehenden beiden Veröffentlichungsreihen (»Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg« und »Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung in Baden-Württemberg«) nunmehr eine dritte hinzu. Die neue Reihe soll in mehrere Serien gegliedert sein, welche auf die Landesarchivdirektion und auf die einzelnen Staatsarchive aufgeteilt werden (Stuttgart, Ludwigsburg, Neuenstein, Sigmaringen, Wertheim); die Serie A mit gelbem Einband ist also diejenige der Landesarchivdirektion. Nach Absicht der Herausgeber werden dort in erster Linie Beiträge grundsätzlicher Natur über Einzelthemen des Archivwesens publiziert.

Nachdem am 1. August 1987 das Landesarchivgesetz in Baden-Württemberg und am 15. Januar 1988 das Bundesarchivgesetz in Kraft traten, kommt archivrechtlichen Fragen gegenwärtig eine besondere Aktualität zu. Wie der Untertitel des Bandes besagt, werden dem Leser »Texte« und »Materialien« geboten. So